

vermutet, gleich alter Bestandteil der benachbarten Hütte waren, sondern in die Neuzeit datieren.

Summary

The northern Siegerland region is rich in non-ferrous metal deposits. Surveys, excavations and an evaluation of earlier archaeological excavations have generated new results relating to the early history of mining in the area. Mining for silver and copper ores probably began in the Iron Age. In the High Middle Ages a mining settlement with a castle flourished at Altenberg near Müsen and an ore-smelting workshop with water-powered bellows stood nearby.

Samenvatting

In het noorden van het Siegerland liggen uitgestrekte ertsvoorkomens van niet ijzerhoudende metalen. Recente opgravingen en analyse van oud onderzoek leverden nieuwe

gegevens op met betrekking tot de vroegste mijnbouwgeschiedenis. Vermoedelijk nam de winning van zilver- en kopererts al een aanvang in de ijzertijd. Bij Altenberg nabij Müsen bevond zich in de late middeleeuwen een bloeiende mijnbouwnederzetting met een kasteel en een naburige metaalsmelterij, waarvan de blaasbalg door waterkracht werd aangedreven.

Literatur

Claus Dahm/Uwe Lobbedey/Gerd Weisgerber, Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland I. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 34 (Bonn 1998). – Manuel Zeiler/Jennifer Garner/Rolf Golze, Eine Burg auf dem Altenberg? Neue Forschungen zur Bergbauwüstung Altenberg bei Hilchenbach-Müsen. In: Olaf Wagener (Hrsg.), Grenze. Landwehr. Burgen. Das nördliche Siegerland im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Kreuztaler Rückblicke 4 (Neuwied 2015) 79–92. – Manuel Zeiler/Jennifer Garner/Rolf Golze, High Medieval Silver Mining and Non-Ferrous Metallurgy in Northern Siegerland, Germany: An Interim Report. *Metalla* 20.2, 2016, 185–201.

Spannende Ergebnisse bis zum Schluss am ehemaligen Landeshospital in Paderborn

Mehrere
Epochen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Eva Manz,
Robert Süße

Von 2013 bis 2016 erfolgten die Ausgrabungen der Stadtarchäologie Paderborn auf dem Areal zwischen den Straßen Spitalmauer und Kisau, dazu von April bis August 2016 auf einem angrenzenden, bisher als Parkplatz genutzten Eckgrundstück (Abb. 1).

Anders als die meisten Hausstätten im Stadtgebiet ist es nicht auf mittelalterliche Strukturen zurückzuführen, sondern erst im 17. Jahrhundert entstanden. Bis zu diesem Zeitpunkt verlief die Entwicklung hier vergleichbar derjenigen des sich anschließenden Bereichs nahe der Warmen Pader. Die hochwasserfreie Lage auf fruchtbaren Lössböden bot bereits vom 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. Bauernfamilien eine gute Lebensgrundlage, wie einige kegelstumpfförmige Vorratsgruben belegen. Auch in der Folge zeigt sich eine Nutzung des Geländes, so fanden sich Siedlungsnachweise aus dem späten 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. sowie dem 5. Jahrhundert n. Chr.

Mit Gründung der Kaiserpfalz und auch zu deren Versorgung entstanden hier im späten 8. Jahrhundert große, mit Gräben abgegrenzte Höfe. Pfostenspuren und mehrere zeitlich aufeinanderfolgende Grubenhäuser lassen sich einem solchen Hof zuordnen, der bis in das frühe 11. Jahrhundert hinein existierte. Zu diesem Zeitpunkt ließ Bischof Meinwerk (1009–1036) auf dem Areal eine Gewerbesiedlung für den bischöflichen Hof einrichten, was zu einer Aufteilung des Geländes in kleinteiligere Hausstellen führte. Die bäuerliche Siedlungsstruktur musste somit einer frühstädtischen Bebauung weichen. Im Zuge der Stadtgründung im ausgehenden 12. Jahrhundert mit der Entstehung der städtischen Baustruktur und der Anlage von neuen Grundstücken entlang der Kisau und der Spitalmauer wurde auch das Straßennetz erweitert. Eine mit kleinen Flusskieseln und Kalksteinchen gepflasterte Stichstraße führte nun

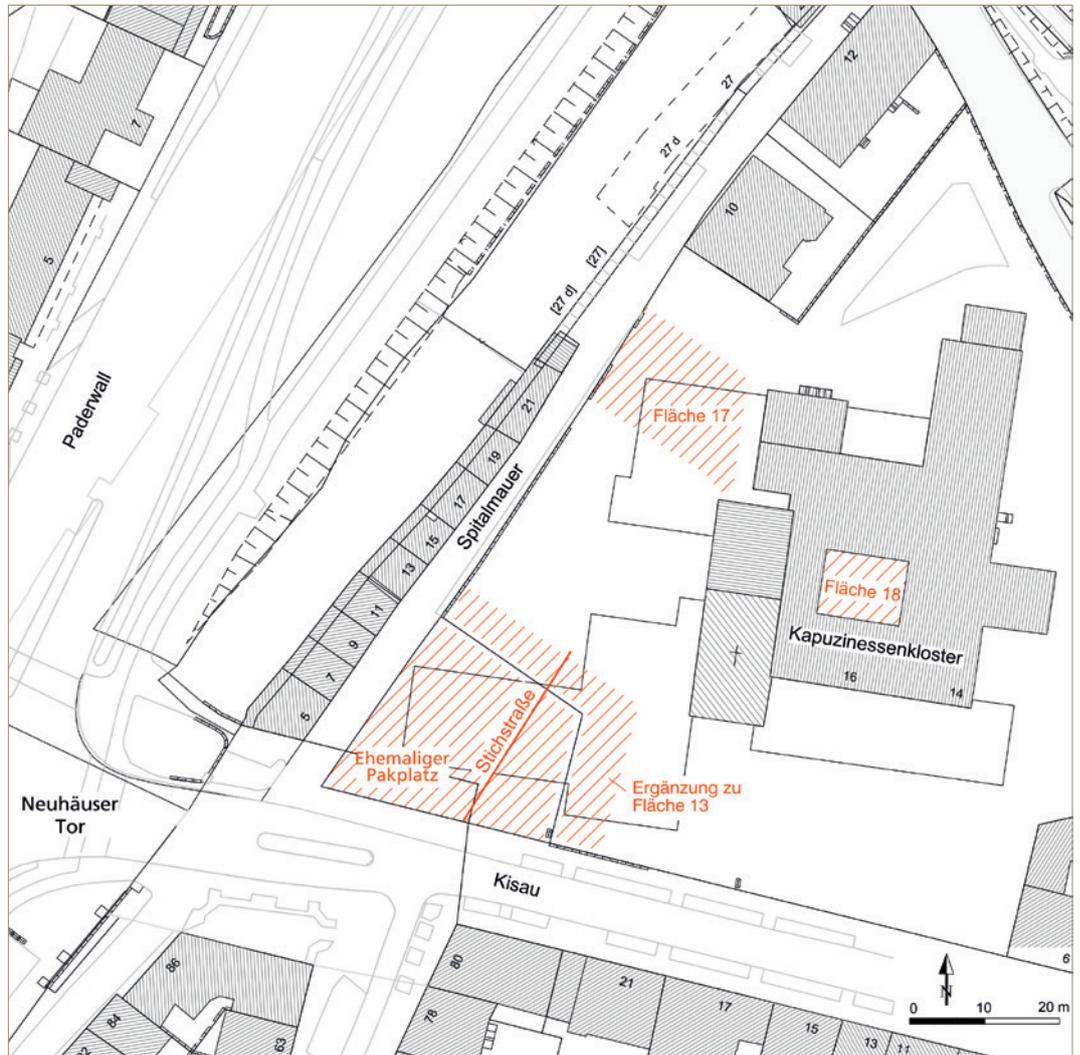


Abb. 1 Lageplan der beschriebenen Untersuchungsflächen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, R. Süße).



Abb. 2 Eine schlichte Ofenanlage zur Metallverarbeitung aus dem 12./13. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Manz).

in Verlängerung der Königsstraße von der Kisau nach Norden und erschloss die hinteren Grundstücksbereiche bis hin zur Pader. Dass im 12. und 13. Jahrhundert nahe dem Neu-

häuser Tor auch Handwerker lebten, zeigen kleine Öfen (Abb. 2) und zahlreiche Schmiedeschlacken. Die Wohnbebauung dieser Zeit ist aufgrund jüngerer Überprägung nicht erhalten. Allerdings belegt die Orientierung eines von der Kisau aus zugänglichen unterkellerten Steinhauses aus dem 15. Jahrhundert zur Stichstraße, dass die im Hochmittelalter entstandenen Baustrukturen und -fluchten in den folgenden Jahrhunderten erhalten blieben (Abb. 3). An den Grundstücksgrenzen wurden trotz der Pader Nähe Brunnen und Latrinen angelegt.

Einen deutlichen Einschnitt brachte die Errichtung des neu gegründeten Kapuzinessenklosters (des späteren Landeshospitals) durch Domprobst Arnold von Horst ab 1628, der mehrere bürgerliche Grundstücke ankaufte und die bisherige Bebauung abreißen ließ. Im Südwesten stand zu diesem Zeitpunkt direkt an der Kisau bereits das viergeschossige Bauern- und Wirtshaus Bracht, der spätere »Goldene Anker«. Offenbar kam für den Inhaber

ein Verkauf seines Besitzes nicht in Betracht, sodass nun eine bis zu 0,50m starke Mauer das neue Klosterareal von seiner Hausstätte abtrennte. Die günstige Lage in unmittelbarer Nähe zum Neuhäuser Tor garantierte auch über die folgenden Jahrhunderte hinweg gute Einkünfte – erst 1945 wurde das Gebäude aufgrund starker Zerstörung abgerissen. Ein 1948 errichteter kleiner Behelfsbau wurde bis in die 1950er-Jahre unter dem alten Traditionsnamen weitergeführt. Mit der Einrichtung des Parkplatzes für das Landeshospital endete die über 300-jährige Schankgeschichte auf diesem Grundstück.

Schöne Resultate erbrachten auch die drei weiteren Teilflächen (Abb. 1). Fläche 13 umschloss das Eckgrundstück als etwa 5 m bis 7 m breiter Streifen. Hier konnten Reste einer Wegbefestigung des 16./17. Jahrhunderts freigelegt werden. Mehrere unspezifische Siedlungsgruben datieren aufgrund des Keramikspektrums von der Eisen- bis in die Neuzeit. Jüngster Befund war eine ca. 2,0m × 1,4m große Latrine mit trocken gesetzten Bruchsteinmauern. Boden und Innenwände waren mit einem sandigen, oberflächlich schwarzgrau gefärbten Kalkestrich versehen.

Fläche 18 umfasst den Hofbereich des ehemaligen Kreuzgangs. Hier sollte anhand dreier Suchschächte die originale Fundamentierungstiefe ermittelt werden. In der Nordostecke des heutigen Lichthofes wurde in etwa 1,80m Tiefe eine annähernd parallel zum Ostflügel verlaufende Mauer aus in Mörtel gesetzten Kalkbruchsteinen dokumentiert, deren Funktion aufgrund der gestörten Stratigraphie nicht zu klären war.

In Fläche 17 konnte eine weitere eisenzeitliche Kegelstumpfgrube dokumentiert werden. Stratigrafisch jüngere, sich stellenweise überlagernde Eingrabungen enthielten wenig chronologisch empfindliches Fundmaterial. Allerdings zeugen der gesprungene Rohling einer Bergkristallgemme, eine Amphorenscherbe und eine asymmetrisch geschweifte Bronzefibel mit knopfartiger Bügelverdickung aus der beginnenden römischen Kaiserzeit von weitreichenden Kontakten. Das Hals- und Schulterfragment eines Knickwandtopfes zeigt einen horizontalen, siebenzeiligen Rollstempelfries mit sieben verschiedenen Motiven und belegt so den Kontakt zum nordhessischen oder rheinischen Raum während der Merowingerzeit. Eine Scherbe Pingsdorfer Machart bestätigt Beziehungen ins Mittelrheingebiet auch für das Hochmittelalter.

Aus einem Grubenhaus der römischen Kaiserzeit (Abb. 4) stammen ein geripptes Hohlglasfragment und ein kleiner, spitz-dreieckiger Bronzerest mit einseitig profilierten Längskanten (womöglich ein Fibelfuß). Die Anordnung dreier Pfostengruben deutet einen Sechs-Pfosten-Bau an. Von Süden her war ein Teil des verziegelten Wandlehms in die Hausgrube gestürzt. Ein zweiter möglicher Grubenhausbefund wurde nur im Randbereich erfasst und zog im Westen aus der Grabungsfläche. Einzelne Pfostengruben ließen sich zu keinem weiteren Baubefund zusammenfassen. Überlagert wurden alle Befunde von einer mehrere Dezimeter dicken, humosen Planierschicht, die sich anhand des Fundmaterials und der stratigrafischen Abfolge mit der städtebaulichen Umgestaltung des Areals ab dem späten 12. Jahrhundert in Ver-

Abb. 3 Freigelegte Mauerstrukturen auf dem Eckgrundstück: Blick von Norden auf die Klostermauer des 17. Jahrhunderts über dem Keller mit Plattenboden des 15. Jahrhunderts. Links im Bild ist ein Teil der gepflasterten Stichstraße des 12. Jahrhunderts zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Manz).

Abb. 4 Das kaiserzeitliche Grubenhaus mit eingefallenem, verziegeltem Wandlehm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Süße).





Abb. 5 Fläche 17: Gut erkennbar ist der gepflasterte und kanalisierte Hofbereich und der sich im Vordergrund andeutende Latrinenschacht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Süße).

bindung bringen lässt. In der Folge wurden im Untersuchungsbereich zwei Grundstücke angelegt, von denen das nördliche mit der ältesten Steinbauphase durch die Unterkellerung der Nachkriegsbebauung in weiten Teilen gestört war. Die zeitliche Einordnung der vielschichtigen Bauabfolge fällt aufgrund des Fehlens von datierendem Fundmaterial schwer. Die wiederum überlagernden Planierschichten datieren frühestens in die Zeit der klösterlichen Neugestaltung. Auch die räumliche Zuordnung der Strukturen war aufgrund jüngerer Bodeneingriffe bzw. Überlagerungen durch eine Verbreiterung der Straße Spitalmauer nicht möglich. Dennoch konnte die Nutzung eines Teilbereiches als straßenseitiger Hof mit sogenanntem Tudorfer Pflaster und oberirdischem Kanal belegt werden (**Abb. 5**). Ein trocken gesetzter, annähernd quadratischer Latrinenschacht schloss sich im Osten an. Die Errichtung des Kapuzinensienklosters im frühen 17. Jahrhundert beendete auch hier letztlich die Geschichte aller mittelalterlich-frühneuzeitlichen Grundstücksstrukturen.

Summary

The final investigations at the former state hospital in Paderborn have completed the results previously obtained in relation to the multi-period settlement site dating from the 3rd century BC to the 17th century AD. A pit dwelling and several imports from the Roman Imperial period are worth particular mention. A corner of the property where the newly founded Monastery of Capuchinesses was built, was sectioned off in 1628 in order to retain a busy tavern.

Samenvatting

Het onderzoek bij het voormalige Landeshospital in Paderborn is dit jaar afgerond. De onderzoeksresultaten maken de gegevens over het van de derde eeuw v. Chr. tot in de zeventiende eeuw bewoonde nederzettingsterrein op deze plaats compleet. Van de vondsten moeten een hutkom en importen uit de Romeinse keizertijd benadrukt worden. In 1628 is een hoek van het terrein van het nieuw gestichte kapucinessenklooster afgesplitst vanwege de aanwezigheid van een druk bezochte herberg.

Literatur

Sven Spiong, Archäologie in der westlichen Außensiedlung der Paderborner Kaiserpfalz. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 91–94. – **Wolfgang Ebel-Zepezauer/Jürgen Pape/Bernhard Sicherl (Hrsg.)**, Paderborn »Saantental«. Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 281 (Bonn 2016).